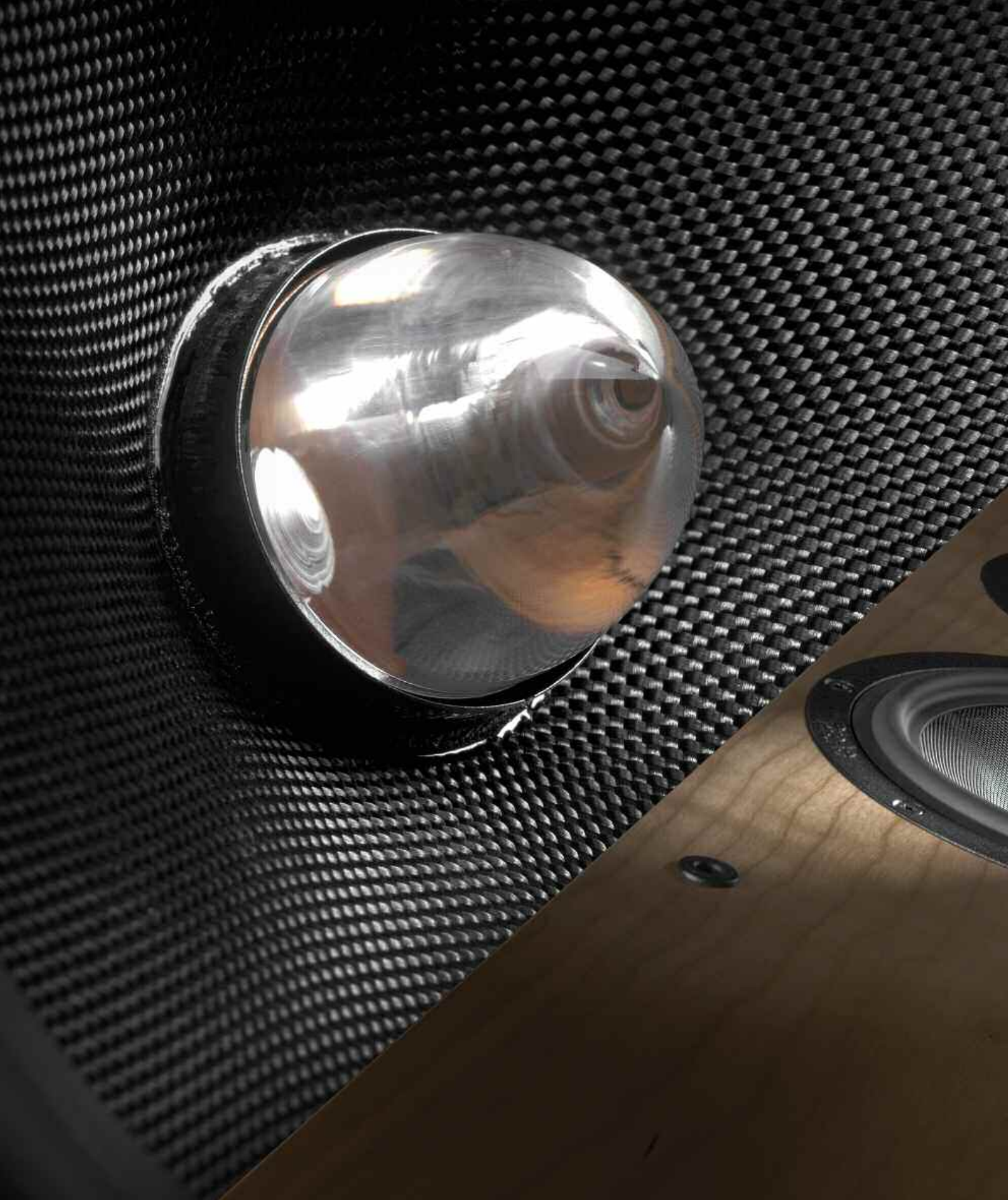


ProAc

Autor: Jochen Reinecke Fotografie: Rolf Winter

# Allzeit gute Fahrt!

**Man kann mit jeder Komponente und mit jedem Lautsprecher Musik hören – und man kommt ebenso mit jedem Auto von A nach B. Trotzdem gibt es bei Autos wie bei HiFi-Anlagen himmelweite Unterschiede. Schauen wir doch einmal, ob der ProAc Response D20R in unserem highfidelen Autoquartett Stiche macht und Punkte sammelt.**

Wir müssen mal reden. Über Autos. Autos? Ja. Denn zwischen den Welten HiFi und „Auto, Motor und Sport“ finden sich frappierend viele Schnittmengen und Ähnlichkeiten: Erstens kann man für beide Hobbys sehr wenig oder auch sehr, sehr viel Geld ausgeben. Zweitens gibt es nicht nur im HiFi-Bereich die schmucklosen Vernunftgeräte, aber auch solche, mit denen man repräsentieren, ja protzen kann – so, wie man eben auch einen rumänischen Neuwagen für 8000 Euro oder einen Rolls-Royce für das Zigfache kaufen kann. Drittens werden in beiden Welten gerne technische Daten (Hubraum, Frequenzgang, Sinusleistung) zum „Qualitätsvergleich“ angeführt. Viertens finden wir in der Auto- und der HiFi-Welt gleichermaßen die guten alten Oldtimer (Vintage-Röhrenverstärker oder feinmechanisch ausgefeilte Plattenspieler) mit erhöhtem „Verbrauch“ oder Pflege- und Wartungsbedarf, aber auch praktische, sparsame „Daily Driver“, die einfach klaglos ihren Dienst verrichten. Man könnte noch ewig weiter über Furniere, Farben und Lackierungen philosophieren oder über das kontrovers diskutierte Thema Tuning. Fakt ist: Jeder lernt irgendwann, dass der Spaß am Gerät nicht anhand schierer Leistungsdaten oder am Endverbraucherpreis bemessen werden kann. Im Gegenteil – es kann weitaus mehr Befriedigung bereiten, mit einem flunderflach auf der Straße liegenden Citroen CX von 1978 über die Landstraße zu cruisen, als bedauernswerte Autobahngenossen mit einem nagelneuen Porsche von der Überholspur zu blinken.

Wozu diese metaphernreiche Einleitung? Nun, das ist nach reiflicher Überlegung der beste Weg, sich dem ProAc Response D20R zu nähern und zu verdeutlichen, was er draufhat. Denn, so viel sei bereits verraten, dieser Lautsprecher fährt nachgerade aufreizend genüsslich und tänzelnd zwischen den oben aufgespannten Welten Slalom – und beim ersten Auspacken weiß man noch nicht so genau, was denn da nun eigentlich für ein „Gefährt“ vor einem steht. Keine Sorge: Ich werde es Ihnen verraten.

Regelmäßige *image-hifi*-Leser werden sich erinnern, dass ich in der Ausgabe 03/2020 bereits das etwas niedriger gepreiste Geschwistermodell ProAc Response DT8 besprach und eingangs angesichts der Optik keine übermäßigen Erwartungen hatte. Trotz-

8CYD-C1
1633-08Ω
Week 41.20

dem war ich am Ende so begeistert von diesem Schallwandler, dass ich ihn danach nicht mehr ziehen lassen mochte, er ist seitdem eines meiner treuen Referenzpferde (und Genusslautsprecher). Ähnlich erging es mir nun auch mit unserem jetzigen Probanden, dem Response D20R. Rein äußerlich ein solides „Ding“ ohne auffallende Extravaganzen: Die 26 Kilo schweren Standlautsprecher mit abgesetzter Bodenplatte und Downfiring-Bassreflexöffnung kommen in der klassischen rechtwinkligen Kastenform, hier hat sich kein feingeistiger Designer über Gebühr abgearbeitet. Das Finish ist sauber, die Kantenverarbeitung ebenfalls, die steckbare Frontbespannung eher simpler Natur und auch Treiber wie Terminals sind zwar sauber eingelassen, aber nicht verblendet: Ein paar Schräubchen gibt es hier und da schon zu sehen. Beim näheren Blick auf die Treiber und ins Innenleben zeigt sich aber durchaus Erfreuliches.

Für den Tiefmitteltonbereich zeichnet ein grundsolide und belastbar aussehender Sechseinhalbzöller aus eigener Fertigung mit einem Fiberglasgeflecht als Membranmaterial und einem Phase Plug aus Acryl verantwortlich. Den Frequenzbereich ab 3 Kilohertz verantwortet ein 60x10-mm-Bändchen; wer mag, kann den Lautsprecher auch unter dem Namen D20D mit einer 25-mm-Seidenkalotte ordern. Entwickler Stewart Tyler betont auf meine Anfrage, dass sich Kalotte und Bändchen in erster Linie in ihrem Abstrahlverhalten unterscheiden und damit etwas unterschiedliche „Klangperspektiven“ mit sich bringen, tonal ausgewogen seien beide Lösungen. Die sorgfältig ausgeführte und sauber verlötete Innenverkabelung kommt mit Litzen aus sauerstofffreiem Kupfer, das Gehäuseinnere wurde mit Bitumenelementen effektiv bedämpft – was ein kleiner Klopftest am Gehäuse bestätigt. Insgesamt steht hier ein sauberes Stück Handwerk ohne jegliches Bling Bling vor mir. Nun aber ans Eingemachte: Die Abacus-Ampollo-

Oben: Optisch wie akustisch ein interessanter Materialmix beim Tiefmitteltöner aus eigener Fertigung: Die Membran besteht aus einem Fiberglasgeflecht, der Phase Plug ist mit dem Polkern des Lautsprechers verbunden und besteht aus Acryl – das sieht man nicht alle Tage

Unten: Kräftiger Doppelmagnet, sauber verlötete Anschlüsse und Innenverkabelung mit sauerstofffreien Kupferlitzen: Verarbeitung und Materialeinsatz bei dem ProAc Response D20R sind der Preisklasse definitiv würdig



DIREKT. NUR MUSIK.
SCHNERZINGER®
Jetzt Hörtermin vereinbaren:
fastaudio
Brählesgasse 21 70372 Stuttgart +49 711 4808888 info@fastaudio.com
www.fastaudio.com

Endstufe – mit einem Gegenwert von 4500 Euro wohl eine passable Mitspielerin – hat sich warmgelaufen, wir wollen hören!

Und da gerade bei mir das im Februar erschienene Album *As The Love Continues* von Mogwai (Rock Action Records ROCKAC-140CD, UK 2021, CD) rauf und runter läuft, serviere ich es einfach direkt mal dem Response D20R. Und beginne, seliger und seliger in mich hineinzugrinsen. Der Instrumentaltrack „Pat Stains“ ist ein echtes Mogwai-Biest, wie es im Buche steht. Es beginnt Mogwai-typisch verhalten und spielerisch: Die Drums geben einen mit einer leichten Unwucht (9/8-Takt) versehenen Rhythmus vor, ganz simpel mit Hi-Hat und gelegentlichem Ridebeckeneinsatz und punktierten Bassdrum- bzw. Snare-Akzenten. Dazu spielt eine cleane E-Gitarre ein simples, ostinates Motiv, das über die nächsten Minuten immer wieder in Bezug auf seine Melodielinie, aber auch im Stereopanorama umhermäandern und -wandern wird. Dazu ein mal standfester, mal konzertante Linien spielender Bass. Langsam, fast unmerklich, intensiviert und verdichtet sich der Track, die Phrasen von Gitarre und Bass umspielen sich mehr und mehr, der kundige Mogwai-Hörer weiß, dass sich da langsam was zusammenbraut – mit Betonung auf „langsam“: Es braucht volle dreieinhalb Minuten, bis endlich der

Oben: Der Bändchenhochtöner ist eine Eigenentwicklung von ProAc und wird nach Spezifikationen von ProAc in Taiwan gefertigt. Das Bändchen ist dünner als ein menschliches Haar und sorgt für eine antrittsschnelle und leichtfüßige Wiedergabe. Wer mag, kann den Lautsprecher aber auch mit Kalottenhochtöner ordern

Unten: Blick auf die Rückseite des Bändchens – und unter das Furnier: Das Gehäuse besteht aus High Densitive Fibre, das – anders als normales MDF – aus feinem Holzstaub zusammengepresst ist und damit eine höhere Stabilität und Reduktion unerwünschter Eigenschwingungen verspricht

erlösende Moment eintritt: Bassist und Gitarrist treten zugleich ihre Volume- und Fuzzpedale herunter – und wer nicht rechtzeitig in Deckung geht, der wird mit einer derart massiven Wall-of-Sound-Breitseite weggeföhnt, dass ihm die Haare zu Berge stehen. Nun ist sowas ja nicht immer ein Vergnügen. Wer schon mal auf einem Sonic-Youth-Konzert war und angesichts der schieren, dort verabreichten Lautstärke panikartig ein Stück Stoff aus seinem T-Shirt oder einen Fetzen Pappe aus der Zigarettenschachtel riss, um sich schnellstmöglich etwas Milderndes ins Ohr zu stopfen, der wird bestätigen, dass Maximalpegel kein Selbstzweck ist. Bei Mogwai hingegen (hier ist der bandinterne Live-Mixer offenbar noch nicht ertaubt) spürt man, dass laute Musik auch ein wohliges Stahlbad sein kann: Wenn eben die PA nicht klirrt und zerrt, sondern ungerührt einen glasklaren, herrlichst die Eingeweide massierenden Soundteppich ins Auditorium drückt. Das Bier im Plastikbecher schlägt Wellen und der Rezipient spürt nur eines: pures Glück. So ist das über den ProAc Response D20R. Selbst in annähernd authentischer Original-Konzertlautstärke serviert der Lautsprecher keine verschmierte Klangsauce, sondern ein berückend klares, strukturiertes Vollbad. Pegelfestigkeit, soviel steht fest, ist sicherlich gegeben. Doch der Track hat noch mehr in petto: Nach ziemlich genau fünfeinhalb Minuten ist die Klimax erreicht und die Musiker stimmen eine Art Coda an, ein musikgewordenes Abklingbecken. Das jedoch auf gewitzte Art: Die Volume-Pedale bleiben niedergetreten und die Amps aufgerissen – aber die Musiker spielen jetzt einfach sehr zart und sanft, streicheln die Saiten, klopfen vorsichtig auf die Toms. Das ergibt einen interessanten Effekt, weil jetzt nicht mehr die Melodielinien in den Vordergrund treten, sondern zunehmend die Nebengeräusche der Verstärker: Rauschen, Brizzeln, Zischeln, Klirren. Diesen klanglichen Schwenks lässt

## Mitspieler

**Plattenspieler:** Rega Planar 6 mit Rega Exact MM-Tonabnehmer **CD-Player:** C.E.C. CD5 **Streamer:** Marantz PM 7000N, Hifiakademie Stream6-mini **Vorverstärker:** Abacus Electronics Preamp 24, Audreal XA3200 MKII, Pro-Ject Phono Box RS **Endverstärker:** Valvet E2, Abacus Electronics Ampollo Dolifet **Vollverstärker:** Hegel H90, Tsakiridis Aeolos+ **Lautsprecher:** Harbeth Monitor 30.1, Audes Maestro 116, ProAC Response DT8, Quadral Phonologue Rondo, Joachim Gerhard Collection Nano, B&W 606 S2 Anniversary Edition **Kabel:** in-akustik Exzellenz II (NF), Real Cable OFC 400 / in-akustik Referenz LS-1002, StudioConnections Reference (LS) **Zubehör:** Adam Hall AHPCS10 Power Conditioner/Netzfilter

sich mit dem ProAc-Lautsprecher bestens folgen, wir erleben jetzt quasi das mikro- und feindynamische Gegenstück zu dem jüngst erfolgten Klanggewitter. Am Ende des sieben Minuten langen Stücks hängt der Rezipient windschief und glücklich durchgeprügelt im Sessel und lässt ein guttural-bräsiges „geil!“ fahren. An das Themenfeld „Rock und Roll“ kann man mithin sorglos einen Haken machen.

Werden wir mal etwas feingeistiger. Gladys Knight hat sich 1983 mit ihrer Band „The Pips“ an etwas gewagt, woran später zahlreiche Musiker eindrucksvoll scheitern sollten: an eine Cover-Version des Roger-Whittaker-Songs „Wind Beneath My Wings“ (Gladys Knight & The Pips – *The Best Of Gladys Knight & The Pips*, Camden 88765408872, UK 2012, CD). Meiner Meinung nach ist diese Version nicht nur weitaus besser als das Original, sondern die überhaupt einzige erträgliche, weil eben nicht süßlicher Kitsch im Vordergrund steht, sondern Musizieren und Singen auf höchstem Exzellenzniveau. Das Mogwai-Gemetzel ist schnell vergessen, hier gibt’s jetzt eine ausgereifte Soulstimme, ein perlendes Klavier-Intro (leicht angedickt mit einem glockigen Wurlitzer) und zartschmelzende Streicher. Hach! Nach der ersten Strophe kommt recht überraschend ein männlicher Backing-Chor hinzu, der die Textzeile „I was the one with all the glory“ mit einem „Mmh-hh“ bestätigt – und dieser kurze Einwurf bereits bringt über den ProAc-Lautsprecher eine Gänsehaut, weil die Sangesbrüder sich glaubhaft im Raum manifestieren. Doch es geht noch weiter: Im Refrain „Did you ever know that you’re my hero“ wird der Chor mit weiteren weiblichen Stimmen angereichert – und der Response D20R gestattet es, jede einzelne Stimme problemlos zu verfolgen. Wenn man es denn will: Man kann sich auch zurücklehnen und diesen herzzerreißenden Einsatz „en bloc“ genießen.

Oben: Hier sollen nach Möglichkeit nur die Membranen schwingen (und vielleicht noch das Tanzbein): Das Gehäuse des ProAc-Lautsprechers ist innen bedämpft – nicht nur mit Schaumstoff, sondern auch mit Bitumen-Elementen

Unten: Die Frequenzweiche: Während andere Vertreter der Zunft hier schon mal Kunstwerke zusammenlöten, die man auch im Museum of Modern Art ausstellen könnte, wurde hier einmal mehr auf hochwertige Ingredienzen Wert gelegt

Machen wir mal einen weiteren musikalischen U-Turn: Johann Sebastian Bachs Triosonate für Flöte, Cello und Cembalo (The Estonian Baroque Soloists, Multiza Distribution, Tidal HiFi FLAC 16 Bit/44,1 kHz) erfordert von einer Wiedergabekette höchste Präzision und Musikalität: Denn hier muss sich eine zarte Blockflöte gegen zwei wesentlich kräftiger „gebaute“ Instrumente durchsetzen, von denen eines – das Cembalo – nicht nur in ähnlichen Frequenzbereichen wildert, sondern noch dazu auch recht kunstvoll mit Trillern, Prallern und sonstigen Umspielungen unterwegs ist. Wiederum gelingt das dem ProAc-Lautsprecher ausgezeichnet – und wiederum ist beides möglich: Wer mag, der folgt dem kontrapunktischen Wechselspiel zwischen den drei Musikern und erfreut sich an den kunstvollen melodischen Verschränkungen. Ebenso ist es aber auch möglich, einfach zu genießen und tief in dem barocken Klangraum zu versinken.

Ich habe noch zig andere Tracks gehört: Lautes Zeug (Dinosaur Jr.), gut abgehangenen Dark Wave (Modern English), Jazz (Jimmy Smith aus der Verve-Phase), volles Orchester. Was auch immer ich diesem Lautsprecher dargereicht habe, er hat mit einer Nonchalance, Vollständigkeit und Glaubwürdigkeit abgeliefert, die in dieser Preisklasse rar ist. Wie macht er das?

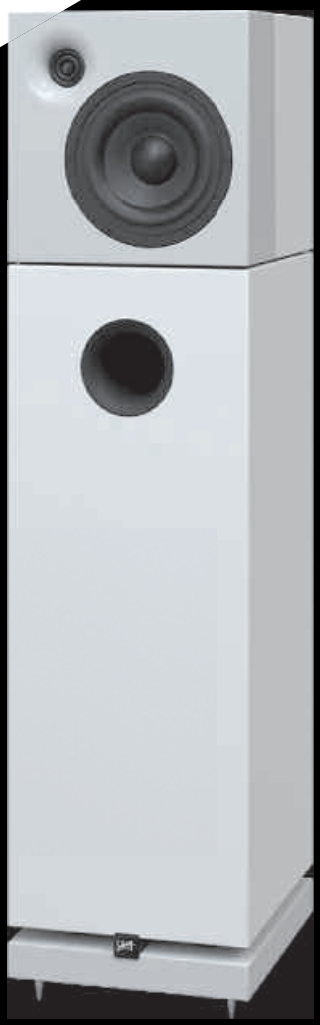
Nun, zunächst einmal ist er offenbar mit einigen Reserven ausgestattet. Der Sechseinhalbzoll-Tiefmitteltöner hat genügend Membranfläche und Hubraum (Gehäuse), um den Tieftonbereich bis in den Subbassbereich satt, präzise und schlackenlos wiederzugeben. Wer noch tiefer und standfester ins akustische Untergeschoss steigen will, der muss sich schon deutlich größere Lautsprecher ins Zimmer stellen. Trotz dieser schieren Leistungsbereitschaft löst er so gut auf, dass der gesamte Tiefmittelton, insbesondere die für akustische Instrumente so wichtigen Formanten, mit mustergültiger Präzision wiedergegeben werden. Zweitens gelingt der Übergang zum Bändchen vollständig bruchlos – keine Selbstverständlichkeit, kommen doch hier zwei völlig unterschiedliche elektroakustische Konzepte zum Einsatz. Das Bändchen ist dann die Kirsche auf dem Kuchen: Was hier an Feinauflösung und Klarheit geboten wird, ist atemberaubend – vor allem angesichts der Tatsache, dass der Hochtöner nie „schreit“ oder „nervt“. Oft genug habe ich es erlebt, dass Hochtöner mit überdurchschnittlicher Auflösung eben auch mehr oder weniger überdurchschnittlich „präsent“ sind und sich ein Stück weit nach vorne spielen. Das ProAc-Bändchen schafft den Spagat zwischen Analytik und Euphonie nachgerade perfekt. Wer wissen will, was ich meine, der höre mal in Helge Schneiders Instrumentalstück „Crazy, Crazy“ (Album *Da*



Sehring

„Die S 916 ist der kompletteste Lautsprecher, den ich in den letzten Jahren das Vergnügen hatte, bei mir zu Hause zu hören. Gibt es einen Lautsprecher, der ihm in dieser Preisklasse das Wasser reichen könnte? Mir fällt beim besten Willen keiner ein.“
A. Wenderoth
IMAGE

Wir können auch kleiner...
S 802



www.sehring-audio.de
info@sehring-audio.de
Tel. +49 (0)30 61709809

Oben: Die Bassreflexöffnung feuert nach unten – mit genau berechnetem Abstand zur Bodenplatte. Das macht etwas flexibler bei der Aufstellung. Die höhenverstellbaren Spikes sind natürlich im Lieferumfang enthalten

Mitte: Das Lautsprecherterminal ist recht weit oben angebracht – sehr praktisch, so kann man bequem von oben verkabeln. Allerdings ist der Abstand zwischen Plus- und Minuspol nicht allzu groß bemessen: Bevor man sich mit Kabelschuhen einen Kurzschluss einhandelt, sollte man lieber auf Bananas ausweichen

Unten links: Die Bi-Wiring-Verbinder sind ein pragmatischer Kompromiss zwischen Blechbrücke und „teurer" Lösung. Trotzdem sollte man sie durch vernünftige Kabelbrücken ersetzen – der Lautsprecher dankt es mit noch kohärenterer Wiedergabe

*Humm*, Roof Records RD21033425, D 1997, CD) hinein. Schneider spielt ein brillant-schlampiges Vibrafon, das noch dazu recht gut produktionstechnisch eingefangen wurde. Später kommt dann noch eine uralte Hammondorgel dazu, die offenbar unter schwerem Asthma leidet und neben den beabsichtigten Tönen allerlei kratzende und hechelnde Geräusche von sich gibt. Die zuweilen durchaus spitzen Diskantnoten beim Vibrafon werden schon in der Schärfe wiedergegeben, die sie in natura eben auch haben, aber es beißt trotzdem nicht im Hochtonbereich. Auch das Geknarze und Gehechel der Hammond lässt einen der Bändchenhochtöner wahrnehmen, aber das erzeugt nur die notwendige Authentizität, ohne den Hörgenuss zu schmälern.

Ein Seitenblick zur Schwester Response DT8 (3200 Euro): Obwohl diese gleich mit zwei Sechseinhalbzöllern für den Tiefmitteltonbereich ausgestattet ist, spielt sie nicht wirklich tiefer oder substanzieller in den Bassbereich hinab, allerdings begnügt sie sich durch ihre höhere Empfindlichkeit von 90 dB/W/m (gegenüber den 88,5 dB/W/m der D20R) auch mit etwas weniger wattstarken Verstärkern. Im oberen Mittenband und im Hochtonbereich hat der D20R jedoch klar die Nase vorn. Hier wird das entscheidende Quantum an höherer Feinauflösung bei gleichzeitig mustergültiger Kultiviertheit geboten – und auch eine noch bessere, weil genauer einrastende Platzierung der Schallquellen im Stereopanorama. Wenn wir uns an den vorgenannten Chor bei Gladys Knight erinnern: Hier kann man wirklich jede Sängerin und jeden Sänger auf den Millimeter genau orten.

Und nun zurück zum Start: Ich habe in meinen 50 Lebensjahren manche Autos gefahren. Kleine und große, langsame und schnelle, Oldtimer und Neuwagen, komfortable und spartanische. Letztlich bin ich bei einem Passat 3BG, einem 1.8 l Turbo mit 20 Ventilen von 2004, hängen geblieben. Rein äußerlich ein „Brot-und-Butter-Auto“, aber ein Wagen mit immensem Fahrspaß: Er taugt, ganz nach tagesaktueller Stimmung, als Cruiser, ab 3500 Touren aber auch als erstaunlich bissig aus dem Turboloch zupackender Geselle. Eben ein absoluter Generalist, wie er im Buche steht. Genau so ein „Gefährt“ ist der ProAc Response D20R! Dieser Lautsprecher ist ein Arbeitspferd, das richtig Lust auf Arbeiten hat. Und diese Lust weitergeben kann. Es dürfte wirklich schwierig sein, in dieser Preisklasse einen Schallwandler zu finden, der so universell einsetzbar ist, bei dem man so wenig vermisst und der noch dazu einen völlig ungetrübten Hörspaß bei jeder Musikrichtung vermittelt. Noch dazu sei erwähnt, dass er vortrefflich mit Röhren- wie Transistorkonzepten harmoniert und deren Charakteristiken kongenial unterstützt: Ob Sie es nun lieber etwas euphonisch-schwärmerischer mögen (die Paarung mit meinem Tsakiridis Aeolos+ im Triodenmodus verlief höchst musikalisch) oder „straff geführt von einer Transe“: Der ProAc D20R wird bereitwillig mitspielen, ab 30–40 Watt Röhrenwatt Verstärkerleistung pro Kanal sind Sie schon auf der sicheren Seite, ab 70–80 Watt kommt richtig Spaß auf, auch bei hohen Pegeln.

Im Vergleich zu anderen Herstellern ist ProAc hierzulande immer noch eine der weniger bekannten Marken. Warum das so ist, ist mir absolut unbegreiflich. Vielleicht, weil man den Lautsprechern von außen kaum ansieht, was sie draufhaben und wie groß das Hörvergnügen mit ihnen ist. Meiner Meinung nach kommen Sie nicht darum herum, diesen Lautsprecher Probe zu hören. Die Chance, dass Sie ihn danach behalten möchten bzw. müssen, ist sehr, sehr groß. ▢

## Lautsprecher ProAc Response D20R

**Prinzip:** Zweiwege-Standlautsprecher **Impedanz:** 8 Ohm **Empfohlene Verstärkerleistung:** 20–180 Watt **Frequenzgang:** 28 Hz – 33 kHz **Empfindlichkeit:** 88,5 dB/W/m **Ausführungen:** Esche Schwarz, Mahagoni, Kirsche, Ahorn, (Standard) sowie Rosenholz und Ebenholz (gegen Aufpreis) **Maße (B/H/T):** 19/96/22,7 cm **Gewicht:** 26 kg **Garantie:** 3 Jahre **Paarpreis:** 4500 Euro

**Kontakt:** CW-Acoustics, Gartenstr. 4, 76761 Rülzheim, Telefon 07272/777 5647, www.cw-acoustics.eu